

Architektur wie Liftmusik

Autor(en): **Schärer, Casper / Moos, Stanislaus von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **31 (2018)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816327>

Nutzungsbedingungen

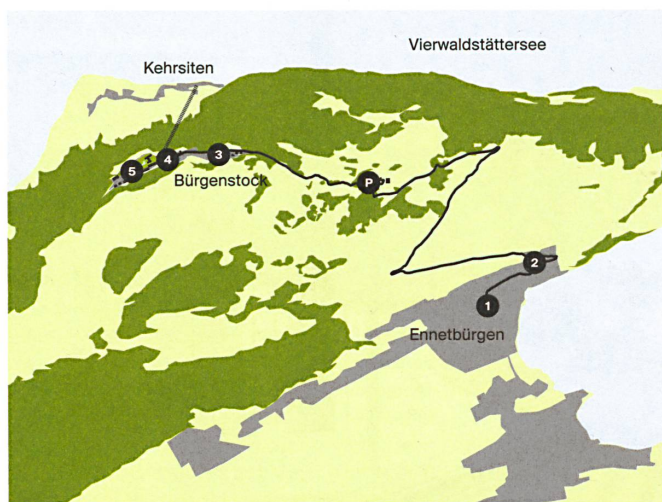
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Spaziergänger

Stanislaus von Moos, Caspar Schärer und die Fotografin Corina Flühmann haben den Bürgenstock im Auftrag von Hochparterre besichtigt. Von Moos ist Kunsthistoriker und Architekturtheoretiker und war Professor und Dozent. Caspar Schärer ist Architekturpublizist und Generalsekretär des Bundes Schweizer Architekten.

Der Spaziergang

- 1 Ennetbürgen, in der Ebene
- 2 Ennetbürgen, am Hang
- P Parkplatz beim Hotel Hohenegg
- 3 Bürgenstock, Waldhotel
- 4 Hotel Bürgenstock
- 5 Garten mit Garderobenrondell

Architektur wie Liftmusik

Die Bauarbeiten auf dem Bürgenstock sind abgeschlossen. Was aus dem geschichtsträchtigen Hotelberg geworden ist, zeigt eine Exkursion auf der Suche nach Baukultur.

Text:
Caspar Schärer,
Stanislaus von Moos
Fotos:
Corina Flühmann

«Baukultur» ist der Kampfbegriff unserer Zeit. Er klingt etwas verstaubt, nach 19. Jahrhundert. Die einen verstehen darunter «Qualität» im Sinne der herrschenden Schulmeinung dazu, was gutes Bauen sei. Andere denken mehr in Begriffen von Cultural Studies und glauben, im Bauen einen vielsagenden Spiegel der Kulturen zu erkennen, die dem gesellschaftlichen Zusammenleben heute sein Gesicht geben. Wie in den anderen Kultur- und Kunstdisziplinen gibt es auch in der Architektur sensationelle Höhepunkte, für die rauschende Feste gefeiert werden. Der grosse Teil der Bauproduktion jedoch ist Durchschnittsware. Daran ist an und für sich nichts auszusetzen. Aus der Sicht einer eng definierten «Baukultur» gehört der Durchschnitt nicht zur «Kultur», und der offensichtliche Schrott liegt sowieso ausserhalb. Doch woraus ziehen die Archäologen die vielseitigsten Schlüsse zu versunkenen Kulturen, wenn nicht aus dem Müll? Wir möchten uns darum nicht zu früh festlegen, im Gegenteil: In Sachen Baukultur sind wir tolerant bis zur Schmerzgrenze.

An einem Sonntag im März machen wir uns auf, um das neue Resort auf dem Bürgenstock zu kommentieren. Doch wir meinen, die exquisite Hotelstadt «oben» nur verstehen zu können als Teil einer Welt, die auch die profane Kehrseite einbezieht. Kehrseiten heisst der Ort, wo die von Luzern mit dem Schiff ankommenden Touristen die Standseilbahn auf den Bürgenstock besteigen. Er liegt im Kanton Luzern. Der Name verrät die Nidwaldner Perspektive auf den Berg. Aus Luzerner Sicht heisst die entsprechende Kehrseite Ennetbürgen (das wiederum zu Nidwalden gehört). Nun trifft es sich, dass ein Grossteil der Hotelneubauten auf dem Gemeindegebiet Ennetbürgens liegen. An beiden Orten, am Fuss genauso wie auf dem Rücken des «Stocks», werden Träume in Beton gegossen: hier die mittelgrossen Immobilienentwickler und kleinbürgerlichen Hüslibauer, dort die mächtigen Investoren des katarischen Staatsfonds. Die Kontraste sind offensichtlich, die tiefer liegenden Analogien nicht unbedingt. Beide verdienen Interesse, und so machen wir uns auf zu einer «wissenschaftlichen Exkursion». Sie beginnt in Ennetbürgen, umfasst fünf Stationen und endet im denkmalgeschützten Garderobengebäude von Otto Dreyer im Garten des Bürgenstock-Hotels. →



Könnte auch die Anlieferung eines Flughafens sein: eine schein-massive Stützmauer der erneuerten Hotelanlage auf dem Bürgenstock bei Luzern.



Eklatant egoistische Aussichtshaltung.



Caspar Schärer und Stanislaus von Moos begegnen einer Trotzreaktion auf den Flachdachkonsens in Ennetbürgen.

→ Ennetbürgen, in der Ebene

Das Expeditionsteam streift durch Ennetbürgen. Da bewundern wir zum Beispiel den Skulpturenweg, der in die unbebaute Ebene in Richtung Pilatuswerke führt. Mehrfamilienhäuser neuerer Bauart mischen sich unter die robusten Chalets aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und die stattlichen Einfamilienhäuser der Sechzigerjahre mit Engadiner Anmutungen. Vor einem Häuslein mit auffällig steilem Dach halten wir inne.

Stanislaus von Moos: Wenn man die Augen zusammenkneift, könnte man fast meinen, Robert Venturi habe das Haus entworfen. Diese etwas aus dem Lot geratenen Proportionen, der zu grosse, über die ganze Breite reichende Balkon und dann eine einzelne, rhetorisch anmutende Stütze. Ganz zu schweigen vom Steildach. Welch eine Trotzreaktion auf den inzwischen sakrosankten Flachdachkonsens!

Caspar Schärer: Du bist grosszügig! Man sollte möglichst nicht genauer hinschauen, denn sonst offenbaren sich auch die seltsamen Entwurfsentscheide. Ich bin jedoch

mit dir einverstanden: Dieses Haus sticht mit seiner auf die Spitze getriebenen Normalität aus dem üblichen Häusersalat heraus.

Stanislaus von Moos: Hinter dem «Venturi-Haus» türmen sich Bauvolumen am Hang, eine kürzlich fertiggestellte Überbauung. Das übliche Bild: Panoramafenster und Flachdach. Maximal horizontale Ausdehnung der Wohnungen, auch wenn das Terrain ungeeignet ist dafür.

Caspar Schärer: Die Wohnungen werden grösser, die Häuser dadurch fetter. An Hängen, wo nur Aussicht zählt, gehen die Bauten in die Breite für möglichst viel Fensterabwicklung. Hinzu kommt der Wunsch der Kundschaft nach vollständiger Privatheit, also Einblickssicherheit. Ausblick ja, so viel man bekommen kann – Einblick nein, um Himmels Willen. Und was ist mit dem Blick zurück, von der «Aussicht» auf den Hang? Das kümmert keinen. Doch wir haben es hier vor uns. Dass eine so eklatant egoistische Haltung verheerende Auswirkungen auf das Ortsbild und die Siedlungsstruktur hat, ist nicht zu übersehen.



Stützmauern und Garagen am Ennetbürger Hang: Die Strasse interessiert keinen als Ort. Selbst die Eingänge werden architektonisch nicht behandelt.



Es geht auch ohne Stützmauer. Das ergibt gleich eine offenere, angenehmere Stimmung.

Ennetbürgen, am Hang

Wir wollen einen näheren Blick auf den Ennetbürger Hang werfen. Mit dem Auto schrauben wir uns nach oben und finden eine Strasse vor, deren hangseitige Front fast vollständig Stützmauern und Garageneinfahrten begleiten.

Stanislaus von Moos: Hier sind wir mittendrin in dieser Stützmauern-Moräne. Aber die Aussicht ist schön, das musst du zugeben!

Caspar Schärer: Nun ja, Aussicht ist keine kulturelle Leistung. Die ist einfach da. Besonders beelenden mich die Eingänge der Häuser: an der Rückwand der Garage, tief drinnen im Hang, wartet eine Glastür, flankiert von zwei Pflanzen, die offenbar kein Licht brauchen. Gleich hinter diesem «Eingang» folgt die Lifttür. Wie kann man so wohnen? Die Strasse ist nur noch Erschliessungsraum, keinen interessiert sie als Ort. Selbst die Eingänge werden architektonisch nicht behandelt.

Stanislaus von Moos: Und wenn die Strasse der Ort wäre, von wo die Gefahr droht? Es gibt offenbar ein archaisches Bedürfnis der Menschen, ihren Häusern einen möglichst massiven Sockel zu bauen. Eine Schutzvorkehrung – allerdings nur symbolisch: Die Stützmauern sind alle angeklebt. Dahinter ist die Garage.

Zwei Höhenkurven weiter oben besichtigen wir eine Überbauung, die anders mit dem Hang umgeht.

Caspar Schärer: Aha, es geht also auch ohne Stützmauer. Eine Stützenreihe schafft hier einen durchlässigen Raum, in dem auch so etwas wie ein Eingang formuliert ist. Das ergibt gleich eine offenere und damit angenehmere Stimmung. Der Strassenraum ist zwar nicht belebter als weiter unten, aber immerhin wird etwas damit gemacht, jemand hat darüber nachgedacht.

Stanislaus von Moos: Ich habe diese Stelle vor ein paar Jahren schon einmal besucht und war damals kritischer als heute. Werden die Autos im vorherigen Fall von den Zyklopenmauern verschluckt, sind sie hier wie Trophäen vor der Haustür ausgestellt. Nun ja, dabei ergibt sich sogar so etwas wie eine Art Aussichtsgalerie, wenn auch nur für die Glücklichen, die hier wohnen.

Nach den ernüchternden Erkundungen in Ennetbürgen erklimmen wir den Berg. Im Auto entspinnt sich ein kurzer Dialog über die Baukultur in dieser Ecke der Zentralschweiz. Architektur wird hier offenbar generell nicht gross geschrieben. Aber es gebe schon Unterschiede, so Stanislaus von Moos. Stans passe erstaunlich gut auf sich auf, auch wenn hinter seinen weiss verputzten historischen Bauten die Gefahr der Heimatschutzidylle lauer. Buochs wiederum setze auf Verdichtung nach innen, während Ennetbürgen sich mit seiner Süd-Exponierung weiter unkontrolliert den Hang hinauffresse. Was in architektonischer Hinsicht fatal sei, müsse man wohl zähneknirschend als eine Art Museum volkskundlicher Kuriositäten verstehen, lautet unser fatalistisches Fazit. →

Will der Architekt des Waldhotels auf dem Bürgenstock die Problematik der Stützmauern an Schweizer Einfamilienhäusern thematisieren?

Waldhotel Health & Medical Excellence
5-Sterne-Superior, 160 Zimmer, Restaurant, Spa, Infrastruktur für Relax- und Burn-out-Behandlungen, postoperative Rekonvaleszenz sowie medizinische Kontrolluntersuchungen.
Entwurf: Matteo Thun, Mailand
Ausführung: Matteo Thun, Mailand

→ Bürgenstock, Waldhotel Healthy Living

Auf dem Parkplatz unweit des Hotels Honegg stellen wir das Auto ab. Das altehrwürdige Haus wurde 2011 wieder eröffnet, nachdem es seit den Siebzigerjahren leer gestanden hatte. Ein privater, katarischer Investor nahm sich des verwahrlosten Baus an und liess ihn aufwendig renovieren. Wir schlendern am Golfplatz vorbei zum Bürgenstock-Resort. Wir betreten es durch die Hintertür auf dem Spazierweg. Unverkennbar, dass hier so etwas wie ein Wille zur ganzheitlichen Gestaltung des Kurgeländes im Spiel war. Eine Besonderheit des Resorts ist der öffentliche Weg durch die ganze Anlage. Er ist für die Fussgängerinnen und Fussgänger reserviert – Autos fahren auf einem separat geführten Trasse. Auf dem Spazier- oder Panoramaweg sind Begegnungen zwischen der vermögenden Gästeschaft und den Normalos aus der Agglomeration Schweiz unvermeidlich. Wir erblicken den grossen Baukörper des Waldhotels Healthy Living, einen Neubau aus dem Studio des Mailänder Architekten Matteo Thun, der das einstige Waldhaus ersetzt.

Stanislaus von Moos: Der Bau orientiert sich am Kodex der ernst zu nehmenden Architektur. Hier herrscht der «gute Geschmack». Beim Anblick der Drahtkörbe voller Schotter an der Fassade muss ich an Herzog & de Meurons Domus Winery in Kalifornien denken.

Caspar Schärer: Man nennt diese Schotterkörbe übrigens Gabionen. Meine Assoziationen gehen eher in Richtung Strassen- und Wasserbau. Das Material wird an diesem Gebäude als Fassadenverkleidung verwendet. Warum Thun das macht, kann ich nicht nachvollziehen. Will er die Problematik der Stützmauern an Schweizer Einfamilienhäusern thematisieren?

Stanislaus von Moos: Und was sollen wir von den hölzernen Maulkörben vor den Fenstern halten? Sie sind wohl dem Stichwort «Waldhaus» geschuldet. Sie verbreiten modern-rustikalen Chic und sollen dem Blick aus dem Innern wahrscheinlich so etwas wie häusliche Qualität geben. Mit dem Zeigefinger zwar, aber eigentlich ist es schön gemacht.

Caspar Schärer: Positiv zu vermerken ist auch, wie das Haus am Spazierweg steht. Seine lange Fassade begleitet den Weg und erreicht eine städtische Anmutung. Wenn man bedenkt, dass dies die Rückseite des Hotels ist, kann man fast schon von einer einladenden Atmosphäre sprechen.

Stanislaus von Moos: Doch wozu die Schaufenster am Spazierweg? Wir blicken direkt in Behandlungszimmer, sehen Zahnarztstühle und andere Apparaturen, und im entscheidenden Augenblick wird dann wohl der Vorhang gezogen.



Die Details am Sockel des Palace-Hotels auf dem Bürgenstock sind kaum sorgfältiger ausgeführt, als es am Hang von Ennetbürgen der Fall wäre.



Die bürgerliche Passeggiata versickert in die Innenräume, in Terrassen und in Wellnessbereiche. Bei diesem Set-up ist der Aussenbereich einfach das, was bei der Planung übrig bleibt.

Bürgenstock Hotel & Alpine Spa

Links im Bild, 5-Sterne-Superior, 102 Zimmer und Suiten, ein Restaurant, Lobby-Bar, zwei Lounges, integrierte Bahnstation, Alpine Spa siehe Seite 20, Ballroom. Architektur: Rüssli Architekten, Luzern Innenarchitektur: MKV, London

Palace Hotel & Conferences

Rechts im Bild, 4-Sterne-Superior, erneuertes Hotel aus der Belle Époque, 109 Zimmer, Restaurant, Lounge und Lounge-Bar, Konferenzzentrum für bis zu 900 Personen. Architektur: Lüscher Bucher Theiler, Luzern Innenarchitektur: MKV, London

Bürgenstock, Piazza vor dem Bürgenstock-Hotel

Wir gehen am sanierten Palace-Hotel aus der Gründerzeit des Bürgenstocks vorbei, dessen Sockeldetails kaum sorgfältiger ausgeführt sind, als es am Hang von Ennetbürgen der Fall wäre. Dann erreichen wir das Herzstück der neu-alten Anlage auf dem Bergrücken. Das Bürgenstock-Hotel mit der integrierten Bergstation der Standseilbahn bildet im Grundriss eine L-Form. Es begrenzt über die Höhe von acht Geschossen auf zwei Seiten eine Piazza, die ungefähr an der Stelle liegt, wo früher die Terrasse des alten Hotels war. Am westlichen Rand der Piazza ist noch die alte Hotelvorfahrt zu erkennen – sie ist jetzt ein kleiner, nutzloser Kreisel.

Caspar Schärer: Kannst du irgendwo den Eingang in das Hotel erkennen?

Stanislaus von Moos: Er müsste hier zu finden sein. Der Ort erweckt ja den Eindruck, dass man sich hier in der Mitte des ganzen Komplexes befindet.

Caspar Schärer: Ich habe ein ähnliches Gefühl, aber repräsentativen Charakter hat die Piazza dann doch nicht. Mich erinnert sie an den Bahnhofplatz einer aufstrebenden Agglomerationsgemeinde. Die Fassaden haben einen verblüffend geringen Fensteranteil. Als Hotel ist dieser Bau nicht auf Anhieb erkennbar. Der Platz behauptet, Stadt zu sein, kann das Versprechen aber nicht halten.

Stanislaus von Moos: Kein Wunder, denn diese Schaufront des Hotels sieht eher aus wie eine Rückseite. Lass uns einmal den Eingang ins Restaurant Spices ausprobieren. Vielleicht kommen wir so ins Hotel.

Tatsächlich finden wir schnell eine Wendeltreppe, die uns zwei Geschosse nach unten in die prächtige Lobby des Bürgenstock-Hotels führt. Ein hoher, vielgestaltiger und von Menschen summender Raum empfängt uns. Von Moos meint, «einen Hauch von World Financial Center in Manhattan» zu spüren. Schärer nennt es «metropolitan Ambiente». Hier zeigt man sich, sitzt gerne eine Weile, plaudert und schaut zwischendurch hinaus – nicht auf den Hudson River, sondern auf das Luzerner Seebecken und

das Schweizer Mittelland dahinter. Bergseitig befindet sich der Desk der Reception. Er ist so hoch wie ein normaler Tisch: Die ankommenden Gäste sitzen beim Ein- und Auschecken auf bequemen Stühlen und stehen nicht mehr am Tresen. Durch eine breite Drehtür treten wir von hier aus ins Freie – auf der Rückseite des Komplexes. Oder ist es doch die Vorderseite? Wir befinden uns nun auf der Höhe der Erschliessungsstrasse.

Stanislaus von Moos: Aha, das ist jetzt also der Eingang. Mit einer «structure d'accueil», wie sie Jacques Gubler vor vierzig Jahren in Bezug auf die Hotelpaläste in Montreux beschrieb, hat diese Vorfahrt nicht mehr viel zu tun. Abermals sehen wir eine schein-massive Stützmauer mit einem grossen Loch in der Mitte – es könnte auch die Anlieferung eines Flughafens sein.

Caspar Schärer: Erstaunlich, wie schwach die Empfangssituation inszeniert ist. Schon fast eine bewusste Abwertung des Rituals. Sobald aber der Gast die Drehtür passiert hat, ändert sich alles. Dann geht rauminszenatorisch die Post ab: Ein paar flache Stufen führen nach unten, während sich der Raum nach oben und nach vorne zum Vierwaldstättersee öffnet. Das ist toll – aber der Ball liegt ja schon auf dem Penaltypunkt. Im Grunde lässt sich dieser Eingang mit demjenigen am Hang in Ennetbürgen vergleichen. Hier wie dort null Interesse für den Aussenraum.

Der Appetit treibt uns wieder ins Innere. Eine Receptionistin empfiehlt uns das Restaurant Oak Grill im Nachbargebäude. Auf dem Weg dorthin passieren wir einen langen Tunnel, der vom Panoramaweg abzweigt und quer durch den Berg zum Alpine Spa getrieben wurde. Der Tunnel ist in Dämmerlicht getaucht; Vitrinen zeigen Reliquien und Bilder aus den glorreichen Zeiten des Hotelbergs, als die leibhaftige Sophia Loren dort wohnte. Ein Lift bringt uns hoch zum «Oak Grill». Wir sitzen in einem Interieur aus den Fünfzigerjahren, wobei keiner von uns zweifelsfrei bestätigen kann, ob es echt oder nachgebaut ist. Ein ausgezeichnete Cobb Salad (gesunder Food-Trend aus den USA) wird uns serviert, dazu Bürgenbergwasser. →



Dem Architekturliebhaber entgeht auf dem Bürgenstock nicht das Bemühen, dem Hotelneubau so etwas wie eine architektonisch durchgebildete Krone aufzusetzen.



Die Architektur sublimiert das Vorgefundene an Stilen, Materialien und gelegentlichen historischen Bauteilen zu einem Wellnessgemisch von Neutralität und Opulenz.



Schön sind die wenigen sorgfältig präparierten Relikte aus den Fünfzigerjahren wie die Umkleiderotunde von Otto Dreyer von 1953.

Bürgenstock Alpine Spa

10 000 Quadratmeter Spa mit Innen- und Aussenbereich. Integriert sind ein denkmalgeschützter Swimmingpool und ein Garderobenbau aus den Fünfzigerjahren.

Siegerprojekt Wettbewerb: Patrik Dierks Norbert Sachs Architekten BDA, Berlin



Alpine Chic mit Zitaten aus allen möglichen Epochen und Tälern des Alpenraums, Minimalismus-Moderne und doch wieder nicht.

Lakeview-Residence-Villas

Zehn luxuriöse Villen mit je 450 Quadratmetern Wohnfläche, Seesicht. Im Rohbau. Siegerprojekt Wettbewerb: Stücheli Architekten, Zürich
Innenarchitektur: MKV und Hirsch Bedner, beide London; je nach Mieter

→ **Bürgenstock, im Garten**

Noch ist es zu kalt, um in den nierenförmigen Pool zu springen, der seit 1954 den Garten des Hotels Bürgenstock schmückt. Wir sind die einzigen, die an diesem garstigen Märzsonntag durch den Garten streifen, doch das stört uns nicht, im Gegenteil: So können wir die Ruhe und Gelassenheit dieses unspektakulären und doch eleganten Miniparks geniessen. Im Rondell des denkmalgeschützten Garderobengebäudes von Otto Dreyer von 1953 ziehen wir Bilanz.

Caspar Schärer: Alpine Chic mit Zitaten aus allen möglichen Epochen und Tälern des Alpenraums, Minimalismus-Moderne und doch wieder nicht: Ich werde den Eindruck nicht los, dass den Hotelbauern von heute die Referenzen über den Kopf gewachsen sind. Alles wurde schon mal irgendwo zitiert und rezitiert, sodass man nicht mehr weiss, woher es kommt und was es bedeutet. Architektur wie Liftmusik. Dann die Formate: Gross und dick ist noch lange nicht «stattlich»: Da lobe ich mir das Engadiner Einfamilienhaus in der Ebene von Ennetbürgen. Überhaupt scheint mir, es würden keine Traumwelten mehr produziert. Man scheint sich dafür zu schämen. Aber vielleicht liegt es auch daran, dass der katarische Staatsfonds halt kein Hotelier ist, der mit Herzblut für sein Haus kämpft.

Stanislaus von Moos: Der Ort ist ja schon spektakulär. Man hat das schweizerische Reduit mit dem Alpenmassiv im Rücken und den Rest Europas zu Füssen. Und was tut die Architektur? Sie sublimiert das Vorgefundene an Stilen, Materialien und gelegentlichen historischen Spolien zu einem Wellnessgemisch von Neutralität und Opulenz. Die einstmalige Zuckerbäckerpracht der zwei «wiederhergestellten» Hotelpaläste aus dem 19. Jahrhundert ist in der verwaschenen und im Detail hilflosen Rekonstruktion gerade noch knapp zu erahnen. Schön sind die wenigen sorgfältig präparierten Relikte aus den Fünfzigerjahren wie die Kioske, die Umkleiderotunde oder die Unterwascherbar: Das meiste davon ist in kleinteiliger Holzarbeit oder in Bruch- und Glasbaustein ausgeführt. Darauf antworten nun die zum Teil kolossalen Neubauten mit beträchtlichem Aufwand von Travertin, verspiegeltem Glas und gelegentlichem Goldschimmer irgendeines eloxierten Metalls. Ja, sicher: Die polygonalen Kunstberge der Tennishallendecken entlang der Promenade bilden ein lustiges Echo auf die nahen und fernen Gebirge. Dem Architekturliebhaber entgeht auch nicht das Bemühen, dem alles überragenden zentralen Hotelneubau so etwas wie eine architektonisch durchgebildete Krone aufzusetzen. Mal sehen, ob der Ansturm der offenbar erwarteten Heerscharen den Ort eines Tages zum Leben erweckt, der Architektur allein gelingt es jedenfalls nicht.

Zu viel Kontrolle, zu wenig Kontrolle

Caspar Schärer: Was sagt uns das alles nun über die Baukultur? In Sachen Ausführungsqualität gäbe es wohl schon das eine oder andere zu meckern, da sind wir oberflächlich hindurchgerauscht. Und die Handwerker müssen noch bezahlt werden. In den Zeitungen steht, dass sei nicht vollständig der Fall. Aus baukultureller Sicht interessieren mich die Hotelbauten aber nicht sonderlich. Sie werden hoffentlich irgendwann Patina ansetzen, und vielleicht engagieren sich schon in sechzig Jahren Denkmalpfleger für ihren Erhalt, weil sie ein typisches Beispiel der Investoren-Hotelarchitektur des frühen 21. Jahrhunderts darstellen. Mich beschäftigt vielmehr dieses Desinteresse für den öffentlichen Raum.

Stanislaus von Moos: Fehlen dir etwa die Wasserspiele, die Kioske, die Blumenbeete und die Glacéstände entlang der Fussgängerpromenade? – Andererseits stimmt es schon, ich habe im öffentlichen Bereich keine einzige Sitzbank gesehen, die zum Ausruhen einlädt.

Caspar Schärer: Das Problem ist nicht die fehlende Aktivierung, sondern das Zuviel an Kontrolle – sowohl gestalterisch wie konkret mit Überwachung. Es wird nichts zugelassen, habe ich den Eindruck. Wir dürfen uns durchbewegen, mehr aber nicht. Und wer weiss, ob das auch in Zukunft gilt. Vorne, beim Waldhotel Healthy Living, bauen sie am Spazierweg ein Tor, das sicher nicht dazu da sein wird, immer offen zu stehen.

Stanislaus von Moos: Die Gesellschaft, die sich zu Füssen der Hotelpaläste unter Kastanienbäumen zum Promenieren einfand, gibt es offenbar nicht mehr. Und entsprechend auch nicht den Hotelvorplatz mit dem Springbrunnen, der es dem Ganoven erlaubt, mit dem Lamborghini vor aller Augen eine Runde zu drehen. Die bürgerliche Passeggiata versickert in die Innenräume. Und mündet von dort in die Terrassen und in Wellnessbereiche, wo die zahlenden Gäste unter sich sind. Bei diesem Set-up ist der Aussenbereich einfach das, was bei der Planung am Ende übrig bleibt. Findest du nicht, dass man die Architekten dafür loben muss, diesem neutralen Rest mindestens die Anmutung von etwas Geformtem zu geben?

Caspar Schärer: Neutral, das ist es in der Tat! Nehmen wir Dubai oder Katar als Vergleichsgrösse, dann ist der Bürgerstock wohl dem «guten Geschmack» verpflichtet. Und tatsächlich kann ich meine Ambivalenz gegenüber dem Panoramaweg nicht verhehlen. Es ist ganz angenehm, hier zu flanieren.

Stanislaus von Moos: In der Hinterstube, genannt Ennetbürgen, konnten wir sehen, was passiert, wenn die Kontrolle vollkommen fehlt. Oder, was auf dasselbe hinausläuft, sich in den für «empfindlich» gehaltenen Ortsteilen als lächerliche, rein kosmetische Oberflächenpolizei auslebt, während ringsherum das Brockenhaus der Bausünden fast stündlich ins Unabsehbare anwächst. Da ist man für etwas Fantasielosigkeit in Form von Spekulationsbauten mit Flachdächern und egoistischen Panoramafenstern am Hang schon beinahe dankbar. Und für die wenigen noch verbliebenen alten Bauernhäuser sowieso. ●

Wandern Sie mit Hochparterre auf zwei besondere Tourismusberge! Auf der Rigi und auf dem Bürgenstock besichtigen wir Bahnen und Hotels, Bäder und Chalets. Schauen Sie sich auf dem Bürgenstock den neuen Glanz und die Spuren früherer Hoteliers auch von innen an. Samstag und Sonntag, 27. und 28. Oktober. Weitere Wanderungen, Programm, Anmeldung:

www.hochparterre.ch/wandern



en PARTNER **sia**

STEFAN BRÜCKER
DIPL. PHYS. ETH/SIA, MAS ENERGIEINGENIEUR
GEBÄUDE

«DAS MAS IN NACHHALTIGEN BAUEN ERMÖGLICHT EINEN INTEGRALEN BLICK AUF DEN BAUPROZESS UND DEN BETRIEB EINER BAUTE. DAMIT STELLEN WIR NACHHALTIGKEIT SICHER.»

WEITERBILDUNG
MAS in nachhaltigem Bauen
5 HOCHSCHULEN → 1 MASTER

enbau.ch

JETZT ANMELDEN UND EINSTEIGEN!